

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

2.5.1889 (No. 320)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980360)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 320.

Donnerstag, den 2. Mai.

1889.

Die Armenlast im Deutschen Reich
In den Conrad'schen „Jahrbüchern für Nationalökonomie“ ist von Dr. Schumann nach der Statistik des Deutschen Reiches eine Zusammenstellung veröffentlicht worden, welche ergibt, daß die Gesamtzahl der Unterstützten 1885 sich auf 1 592 386 Personen belief, während die Ausgaben für die Zwecke der öffentlichen Armenpflege 92 452 517 Mk. betragen. Die Unterstützten werden unterschieden in Selbstunterstützte (Familienvorstände und einzelne selbstständige Personen) und Mitunterstützte (die mit den Familienvorständen zusammenwohnenden Familienmitglieder). Nach dieser Unterscheidung theilt sich die Gesamtzahl der Unterstützten in 886 571 Selbstunterstützte gleich 1,89 pCt. der Bevölkerung und 705 815 Mitunterstützte gleich 1,51 pCt. der Bevölkerung.

Was die Ursachen der Unterstützungsbedürftigkeit betrifft, ergeben sich folgende Zahlen:

Ursachen der Unterstützungsbedürftigkeit	Zahl der Selbstunterst.	Mitunterst.	pCt. d. Unterstützten.
Durch Unfall			
Eigene Verletzung	16 609	15 886	2,1
Verletzung des Ernährers	1 500	3 644	0,3
Tod des Ernährers	5 765	9 148	0,9
Nicht durch Unfall			
Tod des Ernährers	133 023	140 916	17,2
Krankheit des Unterstützten oder in dessen Familie	242 698	201 800	27,9
Körp. od. geist. Gebrechen	142 800	54 292	12,4
Alterschwäche	196 093	38 859	14,8
Große Kinderzahl	21 360	93 786	7,2
Arbeitslosigkeit	35 427	60 041	6,0
Trunk	13 960	18 464	2,0
Arbeitsfurchen	11 315	11 213	1,4
Anderer bestimmt angeg. Urs.	65 156	57 058	7,7
Nicht angegebene Ursachen	865	708	0,1

Man ersieht daraus, daß die Altersschwäche kaum 1/7 der Ursachen der Unterstützungsbedürftigkeit darstellt. Dazu kommt, daß die Zahl wegen Altersschwäche Unterstützter sich nicht bloß die unter das neue Altersversorgungsgesetz fallenden Arbeitnehmer, sondern in großer Zahl die verarmten Arbeitgeber, kleine Handwerker, Kaufleute, Landwirthe und dergleichen befinden.

Politische Tageschau.

Die Samoa-Konferenz hat sich nach ihrer ersten Sitzung am Montag auf unbestimmte Zeit vertagt. Zum Vorsitzenden wurde auf Antrag des ersten amerikanischen Bevollmächtigten Graf Herbert Bismarck gewählt. Die amerikanischen Bevollmächtigten baten nach der „Köln. Zeitung“ im Verlauf der Beratungen die englische Sprache anzuwenden, und dieser Wunsch wurde von den Bevollmächtigten erfüllt. Trotz des Beschlusses der Geheimhaltung der Verhandlungen hat das „Berl. Tagebl.“ über den Verlauf der ersten Sitzung der Samoa-Konferenz folgendes erfahren: In seiner Eröffnungsrede betonte Graf Herbert Bismarck, Deutschland sei keineswegs von selbstständigen geheimen Plänen erfüllt; es wolle weder Samoa annektieren, noch überhaupt seine Besitzungen im Stillen Ocean erweitern. Wohl aber habe Deutschland die Pflicht, die Rechte der deutschen Unterthanen, die auf der Samoa-Insel große Handelsinteressen erworben haben, energisch zu schützen: die deutsche Regierung werde nie etwas verlangen, was sich mit den mit Samoa und den Konferenzmächten abgeschlossenen Verträgen nicht in Einklang bringen lasse. Ähnliche Erklärungen wurden im Namen Englands von Sir Edward Malet, für die Vereinigten Staaten von Mr. John A. Kasson abgegeben. Herr Kasson richtet sodann an die Vertreter Deutschlands und Englands die Anfrage, ob zwischen diesen beiden Mächten ein geheimer Vertrag über die Tonga- und Samoa-Inseln bestehe. Graf Herbert Bismarck erwiderte hierauf sofort zu der kategorischen Erklärung, daß diese Behauptung jeder Begründung entbehre; an England sei von deutscher Seite nie ein bezügliches Ansuchen gerichtet worden.

Nach der „Kreuztg.“ ist es zweifellos, daß Wohlgegnung einem Komplott zum Opfer gefallen ist, welches in Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen

Parteilassung von den kantonalen Polizeibehörden in Basel und Aargau von langer Hand vorbereitet wurde. Ebenso sei es in keiner Weise zu bestreiten, daß das sogenannte „Altenmaterial“, welches von Rheinischen aus dem Schweizer Bundesrath überfandt wurde, von den in der Schweiz lebenden deutschen Sozialdemokraten beschafft worden ist. — Warum sollen dieselben der Welt zeigen, welche Mittel man gegen sie anwendet, wie sie nur zur Zeit Napoleons III. angewandt und auch von aller Welt als die verwerflichsten gekennzeichnet wurden, die sogen. agents provocateurs.

Gegen die Altersversorgungsvorlage macht sich besonders in landwirthschaftlichen Kreisen eine starke Opposition bemerkbar, und zwar nicht nur in Schlesien und Pommern, sondern auch in Bayern.

Die deutsche allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung wurde im Beisein des Kaiserpaars am 29. April feierlich eröffnet. Um 10 Uhr verkündeten alterthümliche Fanfaren von den Thürmen der Ausstellung die Nähe des Kaiserpaars, das von dem Komite, dem Minister von Bötticher und dem Präsidenten Bötticher geleitet, vor den Thronesseln Aufstellung nahm, und stehend, der Kaiser sehr ernst, die kurze Rede anhörte, mit der der Vorsitzende des Komite, Direktor Köfcke, die Entstehung der Ausstellung schilderte, auf den Zusammenhang des Werkes mit der Sozialpolitik hinwies und schließlich dem Kaiser für das Protektorat dankte. Der Kaiser nahm aus den Händen v. Bötticher's eine Mappe, verlas eine kurze Ansprache, in der er betonte, daß er mit Ernst die von seinem Großvater übernommenen sozialpolitischen Aufgaben übernommen habe, und dabei auf die Mitwirkung Aller, namentlich auch der Arbeiter rechte. Er erklärte die Ausstellung für eröffnet. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Bötticher dankte in kurzer, stark sozialpolitische Anspielungen enthaltenden Rede und brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Die Musik und die Versammlung fiel ein mit „Heil dir im Siegerkranz“. Der Kaiser unterhielt sich mit einigen Herren, eröffnete dann einen Rundgang durch die sich sehr sauber und übersichtlich präsentirende Ausstellung, die bis auf wenige Objekte fertig und im vollen Betriebe war.

Der Ausgang des Falles Stöcker. Je mehr über die neueste Stöcker-Affaire ans Licht kommt, umso mehr werden diejenigen enttäuscht, welche über die vermeintliche Niederlage Stöcker's jubelten. Von zwei Seiten zugleich wurde das Fort Stöcker's angegriffen. Zuerst ging der Ansturm von der Stelle aus, welche lediglich aus politischen Rücksichten, vermutlich nicht ohne Hinblick auf die kommenden Reichstagswahlen, den extrem-konservativen Antisemiten fallen ließ. Sodann ist dem Hosprediger seitens des Oberkirchenrathes in Sachen Stöcker-Witte ein Verweis zu Theil geworden, der durch seine Schärfe auf Stöcker's Freunde verblüffend gewirkt hat. Jedenfalls ist der Ton dieses Verweises so gehalten, daß selbst Stöcker zu der Ueberlegung gedrängt werden mußte, ob seines Bleibens noch länger sein könne. Dem Ansturm von einer dieser beiden Seiten wäre jeder andere zum Opfer gefallen, Stöcker aber bleibt. Und vor allem, wie ist er geblieben! Daß er versprochen hat, von politischer Agitation sich vorläufig fern zu halten, das ist nicht der Rede werth, wenn man bedenkt, daß er in der That sein Amt hat niederlegen wollen, aber von hoher Stelle veranlaßt worden ist, weiterhin zu amtieren und daß das kaiserliche Paar, nach sehr langer Zeit zum ersten Mal, sofort nach Erledigung der Sache Herrn Stöcker's Gottesdienst beigewohnt hat. Mag Stöcker und mögen die Berliner Bürgervereine bei der kommenden Reichstagswahl sich also jeder rein-politischen Thätigkeit in Berlin enthalten, mag die Kreuz-Zeitungsgruppe sich in den Schmollwinkel für einige Zeit zurückziehen, das alles ist eine Kleinigkeit gegenüber der Thatfache, daß Stöcker dem zweifachen Angriff hat trogen können, daß er die Gunst des Hofes nicht verloren hat. Der Fall Stöcker ist ein Faktum, welches erst dann richtig geschätzt wird, wenn man es im Lichte der kommenden Zeit betrachtet.

Katholikentage. Gleichzeitig ist in zwei katholischen Staaten die Agitation für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums mit frischen Kräften

wieder aufgenommen worden; in Spanien und in Oesterreich. Es hat ein paar Monat gedauert, bis der Klerikalismus dieser beiden Länder sich in Bewegung setzen konnte, und man geht gewiß nicht fehl, wenn man annimmt, daß es des direkten und unablässigen Eingreifens der Römischen Kurie bedurfte, um eine öffentliche Kundgebung in ihrem Sinne hervorzurufen. Beide Länder sind so katholisch, daß man eigentlich meinen sollte, sie seien von vornherein mit Allem einverstanden, was ihnen die Kurie „zu glauben vorstellt“, so daß es ihrer besonderen Meinungsäußerungen nicht erst bedürfte. Wenn daher die Kurie auf die Kundgebungen in Versammlungen, Kongressen und in der Presse ein so großes Gewicht legt, so hat sie dazu ihren guten Grund. Die Mittel und Werkzeuge, deren die öffentliche Meinung im neunzehnten Jahrhundert für ihre Bestrebungen sich zu bedienen pflegt, sind also doch nicht so unnütz und verwerflich, wie man von klerikaler Seite hier und da zu hören hat. Da diese Werkzeuge, als da sind Versammlungen, Kongresse und ein gut geschulter Chorus von Zeitungen, eine wesentlich liberale Schöpfung sind, so beweist die Kurie wieder einmal, wie tolerant sie über die Mittel denkt, wenn sie nur die Aussicht darbieten, daß sie zu einem bestimmten Ziele führen können. Der heilige Geist weht eben, wo er will, warum sollte er nicht auch einmal auf die Entschlüsse der Mächtigen durch Agitationen, wie sie sonst nur dem Liberalismus und der Demokratie eigenthümlich sind, zu drücken versuchen?

Aus dem Reiche.

Berlin, 29. April. Die Samoa-Konferenz trat heute Nachmittag um 2 1/2 Uhr im Kongresssaal des Reichskanzlerpalais zur ersten Sitzung zusammen, welche bis 3 3/4 Uhr dauerte. In Betreff der Verhandlungen ist auf den Antrag Deutschlands strengste Geheimhaltung beschlossen worden.

Die Präsidenten beider Häuser des Landtags erhielten die offizielle Mittheilung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Bötticher, wonach die Schlußsitzung des Landtags auf heute Abend 8 Uhr anberaumt ist.

Gouvernementale Blätter wollen wissen, daß gegenwärtig im preussischen Ministerium des Innern die Frage der Errichtung eines arbeitsstatistischen Amtes in Berlin erwogen werde.

Im preussischen Abgeordnetenhanse gab sich eine große Bewegung kund über die plötzliche Schließung des Landtags. — Das neue Steuerprojekt, welches bekanntlich besonders wieder den Großgrundbesitzern zugute kommen soll, sowie andere Vorlagen sind zurückgezogen worden, vermutlich aus Rücksicht für die bevorstehenden Wahlen. Nach den Wahlen kann dann wieder lustig drauf los „gesteuert“ werden.

Im Abgeordnetenhanse nahm der Abgeordnete Eugen Richter Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen Tagen Abschlüsse des mit dem 1. April ablaufenden Etatsjahres 1888/89 veröffentlicht sind, aus denen sich ergibt, daß der preussische Staatshaushalt für dieses Jahr mit einem Ueberschuß von mindestens 75 Millionen Mark über den Etat hinaus abschließt. Während die Regierung derart über Ueberschüsse verfügt, wie kaum zu einer anderen Zeit vorher, schließt die Landtagsession, ohne daß irgend ein ordentlicher Steuererlaß oder auch nur ein Stück organischer Gesetzgebung von erheblicher Bedeutung zu Stande gekommen ist. Zu keiner Zeit war finanziell die Einleitung von größeren Reformen, sei es auf dem Gebiete des Schulwesens oder des Staatssteuerwesens oder der Communalbesteuerung leichter, als gerade in der gegenwärtigen. Seit Jahren habe keine Session des Landtages nach der übereinstimmenden Auffassung aller Parteien so unersreulich abgeschlossen, als gerade die gegenwärtige.

Vermehrung der Excellenzen. Eine von der Wartburg datirte kaiserliche Ordre bestimmt, daß die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, des Reichsamts des Innern, des Reichsjustizamts, des Reichs-Schatzamts, des Reichs-Postamts und des Reichs-Marineamts für die Dauer ihres Amtes das Prädikat Excellenz führen sollen.

Hierzu eine Beilage.

— Das Emin-Pascha-Comitee erläßt eine Erklärung, in welcher es die offiziöse Zumuthung auf die Peter'sche Expedition zu verzichten und die gesammelten Mittel anderen Unternehmungen zu überweisen, zurückweist.

Aus Mecklenburg schreibt die „Port. Ver. Kor.“: Besser als lange Berichte charakterisirt folgende kurze Notiz die traurigen Kirchenverhältnisse in Mecklenburg-Schweid. Nach amtlichen Ermittlungen gab es dort am 1. Okt. 1888 nicht weniger als 49 Paare, welchen trotz ihres Nachsuchens die kirchliche Trauung verweigert worden war. Im Laufe des letzten Quartals des vergangenen Jahres wurde die kirchliche Trauung vier Paaren verweigert.

— „Eine Anzahl von Siken“, so schreibt der konservative Abgeordnete Graf Mirbach im „Dtsch. Tageblatt“, „wird schon die Berathung des Altersversorgungsgesetzes im Plenum in zweiter Lesung den Cartellpartei kosten, da erst die Spezialberathung dem Gros der Arbeitgeber einige Kenntnisse von den Bestimmungen der Vorlage zugeführt hat und eine erhebliche Mißstimmung bei ihnen hervorgerufen hat.“

— Als Kuriosum erwähnen wir ein durch die natio-alliberale „Magdb. Ztg.“ verbreitetes Gerücht, daß Freiherr v. Huene zum Nachfolger des Herrn von Scholz bestimmt sei. Der Gedanke, ein Mitglied der Centrumspartei in das Ministerium zu berufen zu dem Zweck, die Kastanien neuer Steuern aus dem Feuer zu holen, wäre nicht so übel. Freiherr v. Huene hat auch ganz das Talent dazu, wie schon sein Steuerantrag beweist, durch den er in agrarischer Einseitigkeit alles überbot, was bisher die Konservativen geleistet.

Hamburg. Zum Knabenmorde in Horn melden die „Hamburger Nachrichten“ folgendes: Immer erdicker werden die Indizien gegen den Schuhmachergesellen Bentzen, über den schon 24 Stunden nach seiner Verhaftung wegen der äußerst dringenden Verdachtsmomente die Untersuchungshaft verhängt worden war. B. ist zur Zeit der That in Horn und Umgegend gesehen worden und hatte sich nachweislich schon mehrere Tage vorher dort umhergetrieben. Die Eheleute, bei welchen B. logirte, wurden durch die Zeitungsmittelungen aufmerksam und stellten sich dem Untersuchungsrichter als Zeugen. Es ist festgestellt, daß B. am Abend nach dem Morde mit beschmutzten und blutbesleckten Kleidern nach Hause gekommen ist, welche dort gefunden sein sollen. Er hatte Kratzwunden an den Händen und sein Wesen war sehr verstört. Die Erzählung von dem Einfangen einer Katze hat sich jetzt als vollständig unwahr erwiesen. Er hat anscheinend den Umstand, daß Nachbarn eine Katze gewünscht hatten, benutzt, um seine Angaben glaubhaft zu machen. Das bei ihm gefundene blutbesleckte und scharfgeschliffene Messer will er dazu benutzt haben, sich eine sogen. „Glätte“ zu schneiden, wie sie von Schuhmachern zum Glattmachen der Sohlen verwendet werden. Eine solche Glätte hat er aber nicht geschnitten. Bekanntlich wollte er auch zur Zeit des Mordes geangelt haben. Er hat auch die Stelle, wo er angeblich geangelt, näher bezeichnet. Zur Zeit des Mordes waren an der betreffenden Stelle viele Personen mit Angeln beschäftigt; aber keiner dieser Zeugen hat den Angeeschuldigten an der bezeichneten Stelle gesehen. Die bisher vernommenen erwachsenen Zeugen haben sehr belastende Aussagen gemacht. B. ist wiederholt wegen Rababondage bestraft. Als er zuerst 1835 wegen dieses Vergehens verhaftet wurde, hat er Irrsinn simuliert. Der Lehrer des Nauben Hauses wurde im Untersuchungsgericht vernommen und demselben der Beschuldigte vorgeführt. Der Zeuge soll den Beschuldigten bestimmt als denjenigen erkannt haben, den er vor der That in Gesellschaft der Knaben Steinsatt und Borries gesehen hat.

— **Intoleranz eines katholischen Priesters.** In Bremen macht ein in den „Bremer Nachrichten“ veröffentlichtes Gespräch eines Katholiken mit seinem Priester, bei welchem Ersterer Ditem zur Beichte gehen wollte, großes Aufsehen. — Der katholische Priester jagte sein Beichtkind förmlich vom Beichtstuhl, als dieser ihm mittheilte, daß seine Frau protestantisch und auch seine zwei Kinder protestantisch seien, weil er die Erziehung derselben seiner Frau überlassen müsse, da er an der Bahn angestellt sei. — Der katholische Priester erklärte daß er besser gethan hätte, sich aufzuhängen und forderte, daß der Mann seine Kinder umt aufen lasse. Als es der Mann verweigerte, erklärte er ihn der Kezerei verfallen und ihm seine Sünden nicht vergeben zu können und jagte ihn aus dem Beichtstuhl. — Wie der Stöckerianismus und das Muckertum bei den Protestanten, so muß der Jesuitismus und der Fanatismus bei den Katholiken öffentlich gebrandmarkt werden.

— An den deutschen Küsten verunglückten im Jahre 1888 43 Schiffe mit einer Gesamtbesatzung von 281 Personen. Von den Mannschaften wurden 254 gerettet, 24 ertranken, von dreien konnte ein Nachweis nicht geliefert werden. Die Rettungstationen an den Küsten haben wesentlich zur Bergung der Menschenleben beigetragen, daher ist weitestgehende Unterstützung der Bestrebungen der Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger eine einheitliche Pflicht des deutschen Volkes.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 29. April. Wernbl, Direktor der österreichischen Waffenfabrik, ist heute 10 $\frac{1}{2}$ in Steyr gestorben.

— Wien, 29. April. Der Katholikentag fordert die Souveränität des Papstes in jener Ausdehnung und mit jenen Garantien, welche der Papst selbst bestimmt, und erhebt feierlich seine Stimme gegen jede Abmachung von fremder Seite ohne Zustimmung des Papstes. Der Kardinal Ganglbauer begrüßt hierauf die Versammlung mit einer Ansprache. Der christliche Glaube sei berufen alle Völker zu einigen. Er moquirt sich dann darüber, daß kein staatlicher oder kommunaler Funktionär den Katholikentag begrüßt hätte und wetterte gegen die Juden und die Freimaurer. Nachdem der Salzburger Weihbischof Haller zur Förderung einer katholischen Universität in Salzburg aufgefordert hat, schließt der Präsident die Sitzung mit einem: Gelobt sei Jesus Christus!

Frankreich. Paris, 28. April. Der „Fkf. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Heute, acht Tage vor Eröffnung der Ausstellung, wäre es vermessend und lächerlich, wollte Jemand noch bestreiten, daß dieses Unternehmen über alles Erwarten glänzend gelungen sei und einen Beweis der unverwundlichen französischen Unternehmungskraft darstelle. Seit dem ersten Beschluß der Kammer, diese Anstellung als einen Beweis des Gedeihens der französischen Nation im Schatten ihres hundertjährigen Freiheitsbaumes zu veranstalten, hat man ein Staatsoberhaupt vor Ablauf seiner Amtsdauer gestürzt und sieben oder achtmal die Regierung gewechselt; Präsidentsen königlicher und kaiserlicher Abkunft wurden verbannt; ein Präsident bürgerlichen Ursprungs, viel gefährlicher als die Prinzen und dem die Prinzen das Wachbeden hielten, ist aufgestanden, erließ Duzende von Manifesten, ließ sich sechs Mal in die Kammer wählen, drohte mit einer allgemein politischen Umwälzung, um schließlich vor einer einfachen Anklage Reichthum zu nehmen und inmitten all dieser Zerrungen und Wirren wurde auf dem Marsfelde ruhig weitergebaut, und am 6. Mai wird die Welt ein Schauspiel erleben, wie sie es nie großartiger gesehen hat; ein Volk, das sich über seine inneren Spaltungen erhebt, um sich nur des in hundertjährigem, schweren, blutigen Ringenkämpften Fortschritts und Freiheitszustandes zu erfreuen. Die Staatsraison, die an Rücksichten und Ueberlieferungen gebunden ist, mag ihre Gründe gehabt haben, die Botschafter der fremden Mächte von offizieller Theilnahme an dem unbefohlenen aus reiner individueller Begeisterung sich gestaltenden nationalen Verbrüderungsfeste fernzuhalten; ihm wenigstens offiziös beizuwohnen, könnte den Diplomaten, welche die spontanen Volkskräfte so gering anzuschlagen pflegen, nur heilsam sein.

— Der älteste 28jährige Sohn Rochefort's hat sich in Algier erschossen. Er war durch Reisen in Afrika (mit Bain in Oberägypten und mit Brazza am Kongo) chronisch Jumpsieberkrank und geistig geschwächt. Nach einem Berichte veranlaßte unglückliche Liebe die That. Rochefort will um freies Geleit nachsuchen, um zur Verbannung hierher zu kommen.

England. London, 20. April. Eine Lloyddepesche aus Montevideo meldet, daß der Dampfer „Cotopaxi“, welcher der Pacific-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehört, gestern in der Magellanstraße untergegangen ist. Die Passagiere und die Mannschaft wurden auf den Dampfer „Aconfagna“ gerettet; die Postbeutel sind verloren.

Italien. Das Heirathsprojekt zwischen dem Kronprinzen von Italien und der Tochter des Königs der Belgier taucht wieder auf. Die „Germania“ legt in einem scharf gehaltenen Artikel entschieden Verwahrung ein „gegen einen Plan, den die ganze katholische Welt schon als Plan entschieden beklagt, in der Ausführung aber strenge verurtheilen müßte.“

Schweiz. Die „Baseler Nationalzeitung“ (Schweizer Volksfreund) schreibt über die Verhaftung des Polizeikommissars Wohlgemuth: „Auf die wiederholten Zumuthungen, die schon im Februar d. J. dem Schneidermeister Luz seitens des damaligen Polizeikommissars gemacht wurden, verlangte ersterer, daß ihm eine fixe Besoldung für seine Dienste zuerkannt werde. Wirklich wurde ihm eine solche im Betrage von 200 Fr. per Monat zugestanden und nebenbei noch Extra-Gratifikationen in Aussicht gestellt mit der Aufmunterung, „nur lustig drauf los zu wählen.“ Luz erhielt auch in der That bei 280 Mk. zugeschickt und es wurde nun zur Entgegennahme und Besprechung der Berichte des Luz zwischen diesem und seinem Auftraggeber auf den Ostermontag ein Rendez-vous im Bahnhof-Restaurant zu Rheinfelden vereinbart. Dort erfolgte die Verhaftung der Weiden. Selbst die national-liberale „Straß. Post“ bemerkt zu der Angelegenheit: „Eine besonders imponirende Rolle spielt an jener Polizei in dieser Geschichte nicht! . . . In der That, es scheint uns, wir würden nichts verlieren, wenn das ganze System dieser politischen Vigilantenwirthschaft in die Lumpkammer geworfen würde. Erstens ist es eine recht unmoralische Geschichte; zweitens haben wir stellenweise die größten Unannehmlichkeiten davon, und drittens: es kommt doch nichts dabei heraus!“

— Der Bundesrath ordnete die Verhaftung des Schneiders Luz an, der mit Wohlgemuth in Verbindung stand. Derselbe stammt aus Forst in Bayern.

— Aus New-York wird unterm 29. April gemeldet: Gestern Abend entgleiste nahe bei Hamilton, Ontario, auf der Grand-Trunc-Bahn der Zug aus Chicago, welcher hauptsächlich mit Passagieren, die zur Gedenkfeier des Präsidentenanstritts Washington's gereist waren, besetzt war. Zwei Passagiere waren sofort todt. Die Waggonen geriethen in Brand; 13 Passagiere kamen in den Flammen um und 12 wurden schwer verletzt.

Sanktbar. 29. April. Ein Transportschiff mit 325 der von Wischmann angeworbenen Mannschaft ist heute, wie man der „Fkf. Ztg.“ telegraphiert, in Bagamoyo angekommen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 1. Mai.

— **Pferdemarkt.** Auf dem am heutigen Tage stattgefundenen Pferdemarkte wurden 70 alte Pferde, 35 Entersfüllen, 6 Saugfüllen, zusammen 111 Stück aufgetrieben, wovon pl. m. 15 alte Pferde, 7 Entersfüllen, 2 Saugfüllen verkauft wurden. An Hornvieh waren 490 Stück aufgetrieben. Der Handel mit Pferden war mittelmäßig, mit Hornvieh sehr gut.

— Den Ankauf von Remonten betreffend. Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche des Großherzogthums Oldenburg für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar:

am 31. Mai	in Stollhamm,
„ 1. Juni	„ Brake a. W.,
„ 3. do.	„ Verne,
„ 4. do.	„ Hunklofen am Bahnhof,
„ 5. do.	„ Federwarden,
„ 6. do.	„ Hojenkirchen.

Die von der Remonte-Ankaufs-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung haar bezahlt.

* Ein seltenes Schauspiel konnte man heute (Mittwoch) um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr am Stali beobachten; wie nämlich die jungen Male (sogenannte Maiale) stromaufwärts zogen. In großen Schaaren zogen dieselben am Ufer entlang, so daß man Tausende hätte mit den Händen greifen können; seit langen Jahren konnte man dieses nicht wahrnehmen, trotzdem viele Leute im Monat Mai darauf geachtet haben.

— **Märkte im Monat Mai.** Am 1. in Delmenhorst Schweinemarkt, am 2. in Bremen Pferdemarkt, am 3. in Harpstedt und Scharbeck Viehmarkt, am 6. in Wildeshausen, Eyke und Westerstede Viehmarkt, am 7. und 14. in Jever Viehmarkt, am 8., 15., 22. und 29. in Leer Viehmarkt, am 9. in Verne Pferde- und Viehmarkt, am 13. in Bassum Viehmarkt, am 21. in Jever Pferdemarkt, am 28. in Diepholz Viehmarkt.

— **Land- und forstwirtschaftliche Genossenschaft für das Großherzogthum Oldenburg.** — Vertrauensmänner für das Amt und die Stadt Oldenburg; Vertrauensmann: Deconom Brunz, Nadorst, Stellvertreter: Deconom Ad. Harms, Oldenburg, Alexanderstraße. Untervertrauensmänner sind für die Unterbezirke: Westlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg: Gemeindevorstandsführer Kaiser, Eversten; Stadt Oldenburg und östlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg: Landwirth Gerhard Hilbers, Eghorn; Gemeinde Osterburg: Landwirth Friedrich Kröger, Osterburg; Gemeinde Mastede: Gutsbesitzer A. zur Horst auf Großfeldbus; Gemeinde Wieselstede: Hausmann Otmann Christ. Boedeker, Mansholt; Gemeinde Wardenburg: Landwirth Eduard Thies, Tungen, Gemeinde Hatten: Proprietair Heinrich Harms, Hatten; Gemeinde Holle: Köter D. H. Wichmann, Oberhausen.

× Das Geld verlieren ist, wie es scheint, in unserer Stadt epidemisch geworden. — Unsere armen Bauern, welche ihre Tausender nach Oldenburg bringen, um sie meistens den feuer- und diebsicheren Kassen unserer Banken anzuvertrauen, sind manchmal recht zerstreute Leuten; sie nehmen sich auch zuweilen einen kleinen „Ungebleichten“, der bei öfterer Wiederholung gleich dem Lethen wirkt und sie so manches vergessen läßt. — Gleich der Bauer'sfrau, deren verlorener Tausender in einer Ecke der Markthalle wiedergefunden wurde, hat die vorige Woche ein Bauer aus Stiedhausen Namens S. vermuthlich auf der Nordorferstraße ca. 300 Mark verloren. — Nach ein paar Tage kam er auf die Polizei, um seinen Verlust anzuzeigen und zugleich zu fragen, ob sich nicht ein ehrlicher Finder gefunden habe, was verneint werden mußte. Als man ihn fragte, warum er nicht gleich gekommen sei, meinte er: „I harv keen Tit hat.“ — Besser ist ein Landmann aus Hatten weggekommen. Er hatte sich

1700 Mk. auf der Bank geholt und dieselben sorgfältig in sein Taschentuch eingewickelt. In einem Gasthause am Stau hatte er sein Fuhrwerk eingestellt und noch vorher einen blanken Goldsuchs wechseln lassen, um für seine Gehälste Kaffee, Zucker und noch andere Dinge einzukaufen, die er gleichfalls in ein ziemlich umfangreiches Packet wickeln ließ. Dann wandelte er, selbstzufrieden schmunzelnd, nach seinem Gasthaus, setzte sich gemütlich in eine Ecke und ließ sich Essen und Trinken recht gut schmecken. — Der freundliche Wirth setzte sich manchmal zu seinem selbstzufriedenen Gaste in der Ecke, um mit ihm ein paar Worte zu wechseln und so kam die Zeit heran, wo das Pauerlein an seine Heimkehr denken mußte. Er ließ anspannen, nahm noch einen Schoppen, und gemütlich trollte der „Braune“ gen Hatten zu. — Noch war es nicht sehr spät, als der Bauer bei Muttern ankam, und schon hatte er den Mund gespüht, um eine Extrabelohnung für seine nicht allzu späte Rückkehr und die mitgebrachten Süßigkeiten in Empfang zu nehmen, da stellte sie die Frage: „Ist har noch kein Geld fahn! wo heßt de Jebenteinhunert Mark?“ — Wie vom Donner gerührt, stand der Bauer vor seiner Gehälste, stürzte hinaus, spannte ein und heid! haste nich gesehn! gingas mit seinem „Braunen“, der sic schon seiner Ruhe freute, der Stadt zu. — Nach Mitternacht kam er an, trommelte die ganze Wirthschaft wach, und als der Wirth, der schon in Morpheus Armen lag, mürrisch herbeikam, schrie er ihm entgegen: „Ist harr min Geld verluen! Ist harr min Geld verluen!“ Der Wirth ging mit dem aufgeregten Bauern nach der Wirthsstube, wo der Bauer noch einmal das Flecken sehen wollte, wo er stillvergüüt im Bewußtseines Reichtums seine Schoppen getrunken — und siehe da! im Ede laa, mit herabhängenden Zöpfeln, als traue es über das Alleinsein, das fahrtrohe Taschentuch mit seinem ganzen Inhalt. Dem Bauer fiel ein Stein vom Herzen und bald trat er wider mit seinem „Braunen“ die Rückreise nach Hatten an. — Und als er seiner Alten das ausgebauschte Taschentuch mit seinem Inhalt zeigte, soll die Extrabelohnung nicht ausgeblieben seiv.

? Augustsehn, 30. April. Noch fortwährend werden in der von uns bezeichneten Vokaler Diebeshöhle Sachen ausgefunden. Man erzählt sich, daß seit etwa 20 Jahren das laubere Geschäft von der betr. Familie betrieben wird und ist sehr geipannt darauf, ob auch der Vater des bereits verhafteten jungen Diebes in Nummer sicher gebracht werden wird. — Der Kaufmann Sch. hieselbst züchtet ausgezeichnetes Geflügel jeder Art. Uns wurde ein Entenei von demselben vorgezeigt, welches 140 Gramm wiegt.

? Aus dem zweiten oldenb. Wahlkreise. Sind die Trauben zu sauer? Wie durchaus zuverlässig verlautet, wird bei der im nächsten Herbst oder Winter stattfindenden Reichstagswahl Hr. Bürgermstr. v. Thünen-Varel nicht wieder candidiren. Dagegen werden uniere Cartellbrüder es mit einem Moorriemer Landwirth, der gegenwärtig Abgeordneter zum oldenburgischen Landtage ist, versuchen; möge ihnen der Meinsfall gut bekommen!

Westerstede. Die Generalversammlung des hies. Obst- und Gartenbauvereins war so schlecht besucht, daß der Vorstand, Hr. Förster Sievers, sein Amt niederzulegen erklärte und vorschlug, daß der Verein sich lieber auflöse. Das gleiche Resultat lieferte die Versammlung des Verschönerungsvereins, dessen Vorsigender Herr Direktor Harbers ist. Auf Ersuchen der Mitglieder behielten beide Vorstände ihre Funktionen bis nächsten Herbst. — Beide Vereine sind übrigens in der glücklichen Lage, Kassabestände von je über 100 Mark zu besitzen.

In Gemmelte wurde kürzlich die Haushälterin des Zellers S. verhaftet wegen Verdachts des Kindesmords. — Vorigen Mittwoch wurde, nachdem die Verbrecherin ein Geständniß abgelegt, dieselbe hierher durch einen Sicherheitsbeamten transportirt und das Kind an einer Stelle des Schweinefalkes, wo sie dasselbe vergraben hatte, ausgegraben; hierauf die Rückreise mit dem Kindeslechnam wieder angetreten.

Glückfeld. Der direkten Eisenbahn-Verbindung Glückfeld Oldenburg wird jetzt die Linie Brake Oldenburg gegenübergestellt und sind dem Vernehmen nach schon für beide Strecken die Baugenehmigungs-Gesuche bei der Großherzogl. Staatsregierung eingereicht worden.

— Delmenhorst, 1. Mai. Die „D. N.“ schreiben: „Für die Auführung der Lutherfestspiele in Oldenburg gibt sich auch hier das allergrößte Intereffe kund. Die nach hier gesandten Billets waren am Montag, an welchem Tage der Verkauf derselben begann, binnen wenigen Stunden vergriffen; verschiedene hiesige Einwohner haben sich an benachbarte Stationen gewandt, um in den Besitz von Billets zu gelangen, jedoch auch dort war der Andrang allenthalben außerordentlich groß gewesen. Sogar von Oldenburg aus ist hier noch wegen Ueberlassung von Billets nachgefragt. Nach alledem wird der Besuch ein ganz enormer werden.“

Delmenhorst. Johannes Töbelmann ist vom Magistrat zum Standesbeamten gewählt worden. Stellvertreter wurde Kaufm. H. Hoyer. — In der Sitzung

des Magistrats und Stadtraths wurde Süßsaktuar Rogge zum Momenten der Gemeinde- und Armenrechnung gewählt.

— Brake, 30. April. Die Passagierdampfer des Nordb. Lloyd fahren jetzt von Bremen sowohl wie von Bremerhaven Morgens 7 und Nachmittags 3 Uhr ab. — Der nahezu 2000 Register-Tons haltende englische Dampfer „Romanby“, mit Roggen von Sebastopol, wurde mit einem Tiefgang von 19 Fuß in den hiesigen Hasen gebracht.

.. Von der ostfriesischen Grenze. In einigen Nachbarorten jenseits der Grenze nimmt die Secte der Frömmler in auffälliger Weise zu. So wird z. B. fast die ganze Colontie Süd-Georgsfehn von dieser seelischen Epidemie beherrscht. Eine junge Frau, die längere Zeit kränklich ist und durch eine in Göttingen stattgefundene Operation keine Heilung gefunden hatte, empfing jüngst Besuch seitens einiger Nachbarinnen, und wurden letztere zu ihrem größten Erstaunen durch die Eröffnung begrüßt, daß die Kranke in verflossener Nacht erlöst worden sei; ihr sei der heilige Geist erschienen und sie hoffe, daß nunmehr auch die sie besuchenden Damen des Heils theilhaftig werden würden! Später erschienen etwa 12 Betschweftern und begrüßten ihre neue Genossin, auf den Knien betend. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Wirth — richtiger die Wirthin — gemacht, denn kaum hatte die jenseits des Canals wohnende Schwiegermutter den Auslaufs bemerkt, als sie auch schon über die Brücke eilte und die Heulweiber mit den Worten vertrieb: „Es stehet geschrieben, wenn du beten willst, so gehe in dein Kämmerlein, — hinaus mit euch thörichten Heuchlerinnen!“ Bravo!!

Litteratur.

P. R. Rosegger's Ausgewählte Werke.

Pracht-Ausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen, Lexikon-Octav. á 50 Pfg. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) 48 Lieferungen erschienen. Die uns vorliegenden Fortsetzungshäfte 38 bis 48 der illustrierten Prachtausgabe von P. R. Rosegger's Werken beginnen deren dritter Band, welcher das Buch der Novellen enthält. Diese Vereiniigung der kleineren und größeren Erzählungen des volksthümlichen Autors entrollt novellistische Darstellungen aus dem Leben und Treiben des Volkes der Alpen in reichster Abwechslung. Wenn wir einzelne Titel nennen, z. B. „die Semmerin und ihre Freunde“, „Der junge Geldmacher“, „Das Leben steigt“, „Maria im Glend“, „Die Christvesper“, „Die Ehestandspredigt“, „s Guderl“, „Das Ereigniß in der Schrun“, „Die Nothtaufe“, „Als Hans der Grette schrieb“, „Wenn Dämonen spielen“, „Die Tafelrunde der Berühmten“, „Der Taubstumme“, „Empor zu Gott“, „Der Höllbart“, „Der Waldstreit“ u. s. w., so findet jeder unierer Leser bestimmt eine oder die andere Novelle, welche er in den früheren nicht illustrierten Ausgaben der Schriften Rosegger's kennen und lieben gelernt hat. Hier in dieser neuen prächtig geschmückten illustrierten Ausgabe vermitteln die Bilder berühmter Künstler (Greil und Schmidhammer) das Verständniß des Lesers für die Schilderungen des Autors; kernige markige, charakteristische Gestalten treten uns in diesen sich gegenseitig ergänzenden Darstellungen, jenen des Autors und des Künstlers, entgegen, an denen das Auge sich kaum satt sehen kann. P. R. Rosegger's Werke, illustrierte Prachtausgabe, sind auch in vier Prachtbänden zu beziehen (á 12 Mark 50 Pfennig) von denen bereits zwei vollendet vorliegen, Wer Herz, Gemüth und Auge erfreuen will, möge diese Sammlung der Werke eines echt deutschen Poeten anschaffen.

Familien-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Lübbing, Hantlosen, mit Wilhelm Diers, Moorhausen. Lina Weyh, Bremen, mit Heinrich Friede, Abferfel. Meta Meyer, Oldenburg, mit Ferdinand Kenken, Varel.

Geboren: Dem Heinr. Lange eine Tochter. Dem Carl Uchtmann eine Tochter. Dem H. C. Schwewe eine Tochter.

Gestorben: Vermessungs-Kondukteur Franz Römer, Oldenburg. Emil Heidler, Oldenburg. Wittwe Amalie Medelburg, geb. Lange, Oldenburg. Wittwe G. sine Ofterthun, geb. Brokat, Ofternburg. Kätchen Neumann, Oldenburg.

Schiffs-Nachrichten.

29. April. Angek.: H. Meiners, Bremerhaven, J. Willers, Bremerhaven, D. Müller, Lüneplate. — Abgez.: D. Nole, Bremerhaven, G. Siemers, Bremerhaven, C. Büschen, Nordenhamm. — 1. Mai. Angek.: D. Heyen, Lemwerder, J. Denker, Brake.

Kurstericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 1. Mai 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,80	107,35
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	104,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Confol	103,—	101,—

4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
do. do.	do.	do.
Stücke á 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	—
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	102,70	103,25
4 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.)	136,35	137,15
3 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	103,95	104,50
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	102,40	102,95
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	92,45	93,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	104,30	104,85
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	96,90	97,45
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,—	97,70
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	93,70	94,25
3 1/2 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Ver auf 1/2 % höher.)	59,10	59,65
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	101,60	102,15
3 1/2 pCt. Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,35	97,90
4 pCt. Salztammergut-Prioritäten garantirt	102,40	—
4 pCt. Lissaoner Stadt-Anleihe	85,80	86,35
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,60	103,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	103,20	103,75
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth.- u. Wechselbank	102,45	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	98,95	99,70
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pCt. Bickfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105.	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfz.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	136,—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	128,75	—
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke á 1000 Mk. (franco Zins)	95,50	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,05	169,85
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,415	20,515
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,86	—

Marktbericht

vom 1. Mai 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	1,—	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt)	1 10	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stechrüben, per Stück	—
Schweinefleisch	— 55	Wurzeln, 25 Liter	—
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 20
Kalb-fleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Klofen	— 60	Kohl, weißer, á Kopf	—
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	—
do. frisch	— 55	Blumenkohl, „	— 50
Speck, frisch	— 55	Spizkohl, „	—
do. geräuchert	— 65	Salat, á Köpfe	—
Netzwur, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 50	Erbbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, á Stück	1 20	Wildbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg.	—
Guten, zahme, á Stück	1 50	Apfel á Kochen, 25 St.	—
do. wilde	—	Eisig- Gurken, 100 St.	—
Kramessvögel	—	Torf, 20 Hl.	6 —
Hasen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	11 —

Briefkasten. — Auguste h n. In bewußter Anlegenheit bis jetzt noch kein Resultat. Näher es brieflich

Prämien-Obligationen

der Städte

Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffer von

500000; 200000; 100000; 50000; 40000 zc.

jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

á M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen á M. 10 und 1 Restzahlung á M. 5, oder

á M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen á M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

Bankgeschäft

Hersfeld.

Ausweis der Oldenburgischen Landesbank per 30. April 1889.

Activa.	Mf.	Pf.	Passiva.	Mf.	Pf.
Cassebestand	785 660 49		Actien-Capital	3 000 000	—
Wechsel	7 966 171 49		Depositen:		
Effecten	2 763 640 23		Regierungsgelder u. Gut-		
Discountirte verlorste Effecten	17 700 —		haben öffentl. Kassen	9 040 612 78	
Conto-Corrent-Saldo	6 655 412 69		Einlagen v. Privaten	17 084 302 —	
Lombard-Darlehen	10 431 185 63		„ a. Check-Conto	5 87 983 83	26 712 898 61
Bank-Gebäude	14 500 —		Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung		
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	1 800 000 —		gelangte Banknoten	800 —	
Diverse	64 995 91		Reservefond	383 904 46	
	Mf. 30 499 266 44		Diverse	401 663 37	
				Mf. 30 499 266 44	

Wir vergüteten im Monat April:
für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3%
" " " vierteljähriger " 2 1/2 %
" " " kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2% } Zinsen.

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Mai 1889.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	851 677.47	Actien-Capital	3 000 000.—
Wechsel	5 992 013.47	Reservefonds	750 000.—
Darlehen gegen Hypothek	1 732 385.15	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfund	3 578 267.82	Bestand am 1. April 1889	Mf. 24 430 051.85
Conto Corrent-Debitoren	10 722 794.72	Neue Einlagen im Monat	
Effecten	5 864 619.85	April 1889	" 832 618.72
Verschiedene Debitoren	469 196.55		Mf. 25 262 670.57
Bank-Gebäude in Oldenburg u.		Rückzahlungen im Monat	
Brake	115 000.—	April 1889	" 1 887 395.50
Bank-Inventar	3 560.80	Bestand am 30. April 1889	23 375 275.07
	Mf. 29 329 509.83	Check-Conto	720 775.32
		Conto-Corrent-Creditoren	771 263.81
		Verschiedene Creditoren	712 195.63
			Mf. 29 329 509.83

Die Direction.

Propping. Thorade. Jaspers.

Gaststraße 15. H. Schröder, Gaststraße 15.

empfeht in großer Auswahl das Neueste in Promenaden- u. Brunnenmäntel, Jaquets, Vestes u. Umhänge, Regenmäntel u. Cricottailen für Damen und Kinder, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.
Anfertigung nach Maasß unter Garantie.

Ich wohne jetzt
2. Doppenstrasse 10.
Pastor Ransauer.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit
6monatlicher Kündigung: 1/2% unter dem jeweiligen
Discountsatz der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber 2 1/2%, **höchstens** 3 1/2% p. a.,
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2% p. a.
Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Einen Posten dunkler Regenpaletot empfiehlt für die Hälfte des vollen Preises

H. Schröder.

Schöne schlanke

Bohnenstangen

empfehlen

J. H. Mönig & Sohn.

Suche auf dauernde Arbeit einige solide Arbeiter.
Jacob Steinthal.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Br.

Kanalstraße 5.

(H. Diejener, Architekt.)

An dem am 5. Mai beginnenden Sonntags-Zeichenunterricht können noch Schüler aller Gewerbe theilnehmen.

Zu kaufen gesucht 1 noch gut erhaltener
feinerer eis. Geldschrank. Näheres
Nadorferstraße 35.

Öffentlicher Immobilien-Verkauf.

Oldenburg. Am
Freitag, den 10. Mai d. J.
Mittags 12 Uhr.

solll das dem Herrn Proprietär J. C. tom Dieck gehörige, an der Peterstraße sub Nr. 19 hieselbst belegene zu zwei großen Familienwohnungen bequem eingerichtete Wohnhaus mit Nebengebäude und dem 18 Mar 85 qm. großen Garten im hiesigen Amtsgerichtslokale nochmals zum Verkaufe aufgesetzt und bei annehmbarem Gebote alsdann der Zuschlag erteilt werden. Ein fernerer Verkaufstermin findet nicht statt. Geboten sind durch das von den beidigten Schättern zu einem Verkaufswerte von 28.5000 Mark geschätzte Immobil bis jetzt nur 20.000 Mark.

J. A. Galberla.

Ein Logis, bestehend aus Stube und Kammer und passend für eine Lehrerin, ist zu vermieten und zum 1. Mai d. J. zu beziehen. Rosenstraße Nr. 15.

Bekanntmachung.

Der Magistrat sieht sich veranlaßt, seine Bekanntmachung vom 24. Januar 1888 in Erinnerung zu bringen, nach welcher aus einem Hause, in welchem eine Person an einer ansteckenden Krankheit, namentlich Scharlach und Diphtheritis erkrankt ist, kein Kind einer städtische Schule besuchen darf.

Diese Vorschrift findet jetzt auch auf das Großherzogliche Gymnasium, das Großherzogliche Seminar und die Thalen'sche Schule Anwendung.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrat,

den 20. April 1889.

v. Schrenk.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat April 1889.

Umsatz.

	Mf.	Pf.
Wechsel-Conto	492 445 10	
Depositen-Conto	162 654 78	
Conto-Corrent-Conto	797 658 47	
Effecten-Conto	190 106 40	
Gesammt-Umsatz im Monat März	1 650 678 04	

Bilanz am 30. April 1889.

Activa.	Mf.	Pf.
Immobilien-Conto	31 400	
Mobilien-Conto	500	
Handlungs-Unkosten-Conto	1 416 63	
Wechsel-Conto	724 398 78	
Effecten-Conto	57 526 15	
Conto-Corrent-Conto, Debitores	991 423 51	
Cassenbestand	66 247 51	
	Mf. 1 872 912 58	
Passiva.	Mf.	Pf.
Stammkapital-Conto	133 257 81	
Reservefond-Conto	14 785 00	
Zins- und Provisions-Conto	23 264 81	
Depositen-Conto	1 142 505 25	
Check-Conto	237 659 91	
Pfennig-Sparkassen-Conto	54 413 71	
Conto-Corrent-Conto, Creditores	267 025 71	
	Mf. 1 872 912 58	

Gelder verzinsen wir bei:

6monatlicher Kündigung mit 3% p. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2% p.

Oldenburg, den 30. April 1889.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.

J. R. Münnich. A. Hegemann.

Öffentlicher Immobilienverkauf

Oldenburg. Am
Freitag den 10. Mai ds. Js.

Mittags 12 Uhr.

solll das den Erben des verstorbenen Herrn Oberbauraths Hillerns hieselbst gehörige, an der Georgstraße sub Nr. 26 belegene sehr solide gebaute u. gut eingerichtete Wohnhaus nebst den 20 70 qm. großen schönen Garten, nochmals zum Verkauf aufgesetzt und bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag erteilt werden.

Ein fernerer Verkaufstermin findet nicht statt. Geboten sind bis jetzt nur 20.000 Mark.

J. A. Galberla.

Einige Arbeiter gegen guten Lohn werden gesucht von
Meyer & Co.,
Eisenwerkerei.

Lutherfestspiel in Oldenburg

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 24. ds. Mts. wird hiermit zur Kenntniß gebracht, für Oldenburg und Umgebung am Mittwoch den 8. Mai eine dritte Aufführung des Lutherfestspiels stattfinden wird. Anfang 6 Uhr Abends. Die Vorstellung und Verkauf der Billets für diese wie für beiden ersten Vorstellungen.

Bei dem voraussichtlichen Zubränge kann die Commission den Bestellern gegenüber die Erfüllung ihrer Wünsche in Bezug auf Platznummer und eine bestimmte Vorstellung von vorn herein nicht zusichern, indem werden dieselben nach Möglichkeit Berücksichtigung finden und eintretenden Falls aus dem Ueberschuß für auswärtige reservirten Billets entschädigt werden.

Die Anmeldungen nimmt die unterzeichnete Commission im Theater zu den bereits bekannt gegebenen Zeiten entgegen.

Oldenburg, den 29. April 1889.

Namens des Lutherfestspiel-Comitees
Runde,
Landesgerichtsrath.

12 Gründe

gegen das Altersversorgungs-Gesetz.

Von dieser Separatausgabe, welche in treffender Weise das Wesen des Altersversorgungs-Gesetzes beleuchtet, sind noch Exemplare vorrätzig und können à Stück 5 Pfg. bezogen werden bei der „Expeditio dieses Blattes.“

Der Untergang der Kriegsschiffe bei Samoa.

Ueber die entsetzliche Katastrophe vom 16. März, bei welcher die deutschen Kriegsschiffe „Abler“, „Eber“ und „Olga“ im Hafen von Apia ganz oder theilweise ihren Untergang fanden, sind jetzt die ersten brieflichen aus New-York über San Francisco eingetroffen. Wir entnehmen den vorliegenden Berichten Folgendes:

Der Sturm hatte am Nachmittag des 15. März begonnen; gegen 11 Uhr Abends war der Sturm zum Orkan angewachsen und fast alle im Hafen befindlichen Kriegsschiffe hielten ihre Dampfmaschinen in Thätigkeit, um die Gewalt der Stöße gegen die Ankerketten zu verringern. Mächtige Wogen rollten aus dem offenen Meere durch die ungeschützte Seite in den Hafen und schleuderten die Schiffe mit furchtbarer Gewalt umher. Bereits um Mitternacht hatten die Anker, an denen der „Eber“ vor dem Winde ritt, ihren Halt verloren; eine Stunde später waren auch die Anker der „Vandalia“ aus dem festen Grund gerissen worden. Beide Schiffe vermochten noch mit Hilfe der Dampfkraft gegen den Sturm anzukämpfen und einen Zusammenstoß mit den anderen Schiffen zu vermeiden. Stärker und stärker wurde der Orkan, dessen gewaltiges Brausen nur von dem rollenden Getöse der gegen die Riffe schlagenden Wellen übertäubt wurde. Gegen 3 Uhr Morgens hatten die Anker sämtlicher Schiffe ihren Halt verloren und die Fahrzeuge wurden machtlos im engen Hafen umhergeschleudert. Vom Ufer aus konnte man die Lichtsignale der Kriegsschiffe bemerken; aus den Bewegungen war zu ersehen, daß die Schiffe ohne Ankerhalt waren. Gegen Tagesanbruch ließ sich wahrnehmen, daß die Kriegsschiffe gegen die Riffe, wo die furchtbare Brandung Tod und Verderben drohte, angetrieben wurden. Dichte Rauchwolken sah man aufsteigen, ein Beweis, daß man verzweifelte Anstrengungen machte, mit Dampfkraft gegen Wind und Wogen anzukämpfen. Auf dem oberen Verdeck sah man die Mannschaft sich an Masten und sonstigen Gegenständen, die einen Halt gewährten, anklammern. Wie leichte Korkstücke wurden die mächtigen Schiffe umhergeworfen, bald mit dem Bug, bald mit dem Stern emporgeschleudert, um dann wieder unter Wogen völlig zu verschwinden. Der „Eber“, „Abler“ und die „Nipsic“ waren nur noch wenige Schiffslängen von den verderbenbringenden Rissen entfernt. Jeder Windstoß, jeder Wogenprall brachte sie der Brandung näher. Das kleinste Schiff, der „Eber“, machte einen letzten Versuch, dem drohenden Geschick zu entgehen. Mit voller Dampfkraft drang es gegen die Wogen vor, doch den tobenden Elementen war man nicht gewachsen; von der Strömung wurde das Schiff gegen die „Nipsic“ geschleudert, prallte dann gegen die „Olga“ und trieb, als ob der Widerstand gebrochen, machtlos gegen die Riffe. Ungeheure Sturzwellen rollten über das Schiff hinweg. Im nächsten Momente wurde es von einer Woge emporgeworfen und mit der Breitseite auf das Riff geschleudert. Ein furchtbarer Krach, und von dem Schiffe war nichts mehr zu sehen. Der Todesschrei der Mannschaft mischte sich mit dem Ruf des Entsetzens der am Ufer harrenden Menge. Die Eingeborenen drangen vom Strande aus weit in die Brandung vor, um, falls möglich, einige der Verunglückten zu retten. In den Sturzwellen, die über das Riff schlugen, sah man einige Menschen mit den Wogen ringen. Ein Mann hatte sich an das Holzwerk einer kleinen Werste, wohin die Wogen ihn getrieben, geklammert; er wurde zuerst gerettet. Es war Leutnant Gädcke. Er hatte sich, als der „Eber“ gegen das Riff geschleudert wurde, auf der Brücke befunden, während sämtliche Offiziere unter Deck waren und wahrscheinlich zerquetscht worden sind. Bald nachdem, so erzählt der Gerettete, das Boot gesunken war, befand es sich wieder an der Oberfläche des Wassers, und ohne daß er (Gädcke) selbst im Stande gewesen wäre, sich zu rühren, fühlte er, daß er gegen das Ufer hin getrieben wurde, wo er dann auch gerettet wurde. Zu derselben Zeit wurden von den Insulanern vier Matrosen an das rettende Land gebracht. Sie waren die Einzigen, welche von den sechs Offizieren und siebzig Matrosen des „Eber“ gerettet wurden.

Inzwischen war der Dampfer „Abler“ vom Sturme über die Bai getrieben worden und befand sich in der Nähe der Riffe. Auch dieses Schiff trieb mit der Breitseite gegen die Felsen und wurde auf die Riffe emporgeschleudert und nach einer Seite umgekehrt. Die ganze Mannschaft stürzte ins Wasser, doch kam das Schiff so hoch zu liegen, daß ein Theil des Verdeckes vor dem Anbrange der Wogen geschützt war und die Verunglückten dort Zuflucht finden konnten. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß nur 20 von der aus 130 Personen bestehenden Mannschaft ihren Tod fanden. Ein Seil wurde von dem Ufer aus den auf dem Verdeck

sich anklammernden Leuten zugeworfen und auf diesem Wege ihre Rettung bewerkstelligt.

Das amerikanische Kriegsschiff „Nipsic“ wurde gegen die Riffe getrieben, an welchem der „Eber“ in Stücke zerfellt war. Ein Zusammenstoß mit der „Olga“ beschleunigte den Untergang. In ihren Bemühungen, dem drohenden Geschick zu entgehen, ramte die „Nipsic“ mit voller Dampfkraft gegen den Schooner „Lilli“, der in ihr Fahrwasser gerathen war. Der Schooner sank und nur einen ihrer Mannschaft vermochte man zu retten. Es folgte dann der Zusammenstoß mit der „Olga“ deren Bug die „Nipsic“ in die Mitte traf und den Schornstein zu Fall brachte. In dem kurzen Zeitraum der Verwirrung, die dieser Kollision folgte, wurde das Schiff, welches ohne Schornstein seine Dampfkraft nicht verwerthen konnte, machtlos den Rissen zugetrieben. Kapitän Mullen gab Befehl, das Schiff, welches rettungslos verloren war, auf den Strand zu fahren. Es gelang, das Schiff zu wenden und nach dem Ufer zu richten, wo es etwa 15 Schiffslängen vom Strande auffuhr. Die Boote wurden herabgelassen, doch zwei derselben schlugen sofort um und der größte Theil ihrer Mannschaft ertrank. Die Wogen stürzten mit furchtbarer Gewalt über das getranbete Schiff hinweg und Gefahr drohte, daß es zertrümmert werden würde. Mittelst Rettungsleine begann man das mühselige Werk, die noch auf dem Verdeck befindliche Mannschaft in Sicherheit zu bringen. Kapitän Mullen und Leutnant Sherman waren die Letzten, die das Schiff verließen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Der unmittelbare Grund zur Tragödie, der kleinste Beweis, daß Mr. Leavenworth seiner Richte mit seiner Ungnade, oder Mr. Clavering mit seiner Rache drohte, oder Aehnliches. Fänden wir dieses Glied, so würde ich schnurstracks in die vergoldeten Zimmer eines glänzenden Hauses gehen und der Herrin dieser Räume ein Blatt Papier vor die Augen halten, welches sie in starres Erstaunen setzen sollte. Findet sich ein solches Glied indes nicht, so werde ich handeln, wie ich handeln muß, um die Wahrheit zu ergründen. Wir brauchen Geständnisse und diese können wir einzig durch Miß Cleanore erlangen!“

Sein Ton, der einen eisernen Entschluß verrieth, ließ von vorn herein all meine Einrede machtlos abprallen.

Ich weiß nicht, wie ich an diesem Abend durch die geräuschvollen Straßen der Weltstadt nach Hause gelangte; ich weiß Nichts von den wirren Vorstellungen, die mich, bald wachend, bald träumend, diese Nacht quälten. Wie vor einem dicht neben mir abgefeuerten Schuß fuhr ich plötzlich auf, als zu sehr früher Stunde am nächsten Morgen an meine Zimmerthür geklopft ward. Auffpringend und nachsehend, fand ich ein mittels einer Oblate geschlossenes Billet. Ich riß dasselbe hastig auf und sah vor mir die von Mr. Gryce geschriebenen Worte:

„Kommen Sie sogleich, — Hannah Chester ist aufgefunden!“

„Hannah ist gefunden?“ Mit diesen Worten trat ich in Mr. Gryce's Privatgemach.

„Wir haben Grund, es zu glauben,“ lautete die Antwort.

„Wann? Wo? Von wem?“ stieß ich aus.

Er lächelte.

„Sehen Sie sich, ich will Ihnen Alles sagen,“ antwortete er überlegen. „Wir sind benachrichtigt worden, daß ein Mädchen, das man für Hannah hält, am Fenster eines Hauses in — erschrecken Sie nicht — N. gesehen worden ist, nach welchem sie im vorigen Jahr gewöhnlich hinzugehen pflegte, während sie im Hotel mit den Misses Leavenworth wohnte. Da es feststeht, daß sie Newyork in der Mordnacht mittels Bahnzuges verließ, obgleich wir nicht haben erfahren können, wohin, so halten wir die Sache für der Nachforschung werth. Ist sie dort, wo wir sie vermuthen, so lebt sie verborgen und geheim gehalten; denn Niemand außer dem Berichterstatter, hat sie gesehen; Keiner in der Nachbarschaft ahnt ihre Existenz in jenem Hause.“

„Und wessen Haus ist das?“ rief ich.

Mr. Gryce begnadigte mich mit seinem grimmigsten Lächeln. „Der Name der Dame, bei der sie ist, wird als Mrs. Belden angegeben, Mrs. Anny Belden!“

Anny Belden!

„Anny Belden? Derselbe Name, den Mr. Clavering's Dienstmädchen in London auf einem zerrissenen Kouvert fand?“

„Ja.“

„Wann bekamen Sie die Nachricht?“

„Heute Morgen; F. brachte sie.“

„Es war also eine Botschaft an F.“

„Ja, das Resultat seines Nachforschens in N., glaube ich!“

„Von wem war die Botschaft?“

„Von einem respektablen Zimmiergeßer, der dicht neben Mrs. Belden wohnt!“

„Und dadurch hörten Sie zum ersten Mal, daß Anny Belden in N. lebt?“

„Ja.“

„Verheirathet oder Wittwe?“

„Weiß Nichts von ihr als ihren Namen!“

„Aber Sie haben F. bereits ausgespicht, Weiteres nachzuforschen?“

„Nein; die Sache ist etwas zu ernst, als daß er sie allein behandeln könnte; wenigstens zögere ich, sie ihm allein anzuvertrauen. Es könnten Umstände eintreten, die Geist erfordern, denn obgleich sich F. sehr gut zum Spioniren eignet, ist er doch großen Situationen nicht gewachsen und könnte gerade aus Mangel an einem scharfsinnigen Geist scheitern.“

„Kurz also —“

„Ich möchte, daß Sie gehen! Die Sache ist, ich wiederhole es, von großer Bedeutung. Es genügt nicht, das Mädchen zu finden und ihre Identität festzustellen, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge muß die Verhaftung einer so wichtigen Zeugin auch so geheim wie möglich gehalten werden. Wenn Jemand in einem fremden Hause ein dort verborgen gehaltenes Mädchen finden, sie durch Furcht, Schmeicheleien oder Gewalt, je nachdem es die Sache mit sich bringt, aus ihrem Versteck in das Bureau eines Detektivs in Newyork locken soll, und das wenn möglich, ohne daß es der nächste Nachbar merkt, so erfordert das Urtheil, Geist, Genie! Und dann die Frau, die sie verbirgt! Sie muß ihre Gründe dazu haben und die muß man kennen. Im Ganzen ist die Angelegenheit, wie Sie sehen, eine höchst delikate. Glauben Sie, daß Sie sie bewältigen können?“

„Ich würde es wenigstens gern versuchen!“

„Wann könnten Sie aufbrechen?“

„Augenblicklich!“

„Gut. Ein Zug geht um zwölf Uhr. Fahren Sie mit demselben. In N. müssen Sie Mittel und Wege finden, Mrs. Belden's Bekanntschaft zu machen, ohne ihren Argwohn zu erregen. F. wird Ihnen folgen, bereit, Ihnen jeden erforderlichen Beistand zu leisten. Da er ohne Zweifel verkleidet sein wird, dürfen Sie ihn nicht erkennen, auch ihm und seinen Plänen nicht entgegenzutreten, bis er Ihnen durch ein vorher verabredetes Zeichen Erlaubniß dazu giebt. Sie arbeiten für sich, er desgleichen, bis die Umstände gegenseitige Hilfe und Unterstützung erfordern. Ich kann nicht einmal sagen, ob Sie ihn sehen werden, oder nicht; er kann es für nöthig erachten, sich Ihnen fern zu halten; aber dessen können Sie gewiß sein, daß er weiß, wo Sie sind, und daß das Entfalten eines — nun, wir wollen sagen — eines rothen Taschentuches von ihm als Zeichen betrachtet werden soll, daß Sie seine Gegenwart oder Hilfe wünschen, mögen Sie es nun an Ihrer Person oder am Fenster Ihres Zimmers ihm bemerkbar machen.“

„Und das sind alle Instruktionen, die Sie mir zu geben haben?“ fragte ich, als er jetzt schwieg.

Er nickte ernst mit dem Kopfe.

„Ja, weiter kann ich Ihnen Nichts sagen. Sie müssen sich lediglich auf Ihre eigene Klugheit und die Erfordernisse des Augenblicks verlassen. Ihr eigener Witz wird Ihr bester Führer sein. Lassen Sie von sich hören, sobald Sie Etwas wissen!“ Und er handigte mir eine Schiffe ein, für den Fall ich zu telegraphiren hatte. „Sie wollen Miß Cleanore befreien,“ schloß er, „Sie kennen jetzt den Faden, der Sie zum Ziele führen kann; folgen Sie demselben. Finden Sie Hannah und überführen Sie sie, daß sie redet, denn sie ist die einzige Zeugin, die wir haben, und von ihrem Geständniß hängt Alles, Alles ab!“

3. Buch.

Hannah.

27. Kapitel.

Anny Belden.

An einem grauen Apriltage stieg ich zum zweiten Mal in meinem Leben aus dem Eisenbahnwagen in N. und ging die breite, belebte Straße hinunter, welche nach dem Hotel und den dasselbe umgebenden Villen führte. Um die von mir gesuchte Dame aufzufinden, hatte ich den Entschluß gefaßt, einen unserer Klienten, der in N. wohnhaft war, einen Mr. Morell, in Anspruch zu nehmen. War es ein bloßer Zufall? Auf

dem Wege nach seinem außerhalb der kleinen Stadt gelegenen Hause kam mir ein Ponywagen entgegen und wer war dessen Insasse? Niemand anders, als Mr. Morell selbst der, mich erblickend, rascher heranzufuhr, dann anhielt und mich lebhaft anrief, — die günstigste Gelegenheit zu einer intimen Unterhaltung.

„Nun, wie geht's?“ fragte er nach der ersten Begrüßung.

„Ihre Sache geht vollkommen glatt!“ antwortete ich und überzeuge, daß ich seine Aufmerksamkeit nicht eher auf meine Angelegenheit würde lenken können, bis er in Betreff seiner eigenen zufrieden gestellt war, erzählte ich ihm, was ich von seinem damals schwebenden Fall wußte, ein Gegenstand, der so viele Fragen und Antworten erheischte, daß wir die Stadt völlig umfahren hatten, ehe es ihm einfiel, daß er einen wichtigen Brief auf die Post zu geben habe. Wir eilten dorthin. Er trat ein und ich blieb draußen, die Vorübergehenden beobachtend. Eine Dame mittleren Alters war es, die unter ihnen plötzlich meine Aufmerksamkeit erregte. Warum, hätte ich nicht sagen können, denn ihre Erscheinung war nicht gerade ungewöhnlich, und dennoch hätte ich überaus gern gewußt, was in den beiden Briefen stand, von denen sich einer in großem, der andere in kleinem Kouverte befand und die sie, als sie meiner ansichtig wurde, mit auffälliger Hast unter ihrem Shawl verbarg. Die Frage regte sich in mir, wer sie sein mochte, daß der gelegentliche Blick eines Fremden sie unbewußt zu einer so verächtlichen Handlungsweise veranlassen konnte? Aber Mr. Morell's Rückkehr lenkte meine Aufmerksamkeit schnell von ihr ab und über der nachfolgenden Unterhaltung vergaß ich nur zu bald sowohl die Frau, wie ihre Briefe. Entschlossen, daß er nicht wieder aufjenes endlose Thema seines Rechtsfalls zurückkommen sollte, rief ich beim ersten Peitschenschlag aus:

„Ach, ich wußte, daß ich Sie etwas fragen wollte! Jetzt habe ich es. Kennen Sie in dieser Stadt eine Mrs. Velden?“

„Es giebt hier eine Wittve dieses Namens, Mrs. Anny Velden!“ lautete seine Antwort.

„Die meine ich,“ versetzte ich. „Wer ist sie? Was ist sie? Und wie weit erstreckt sich Ihre Bekanntschaft mit ihr?“

Er lächelte mich an.

„Ich begreife nicht, wie Sie sich für ein so altmodisches Exemplar alltäglicher Gutmütigkeit interessieren können. Sie ist die sehr achtbare Wittve eines verstorbenen Kunstijlers aus hiesiger Stadt. Sie wohnt in einem kleinen Hause dort unten in der Straße und wenn Sie einen alten, verbummelten, reisenden Handwerksburschen über Nacht einlogiren oder verlassene Kinder versorgt haben wollen, so thut sie das. Ich kenne sie, wie ich ein Duzend Anderer kenne. Wenn ich sie sehe, spreche ich ein paar Worte mit ihr, das ist Alles!“

„Eine achtbare Wittve sagen Sie? Ohne Familie?“ forschte ich.

„Ja, sie lebt allein und muß, glaube ich, ein kleines Einkommen haben, um immer Geld ausgeben zu können, wie sie es thut. Aber, um des Himmels willen, warum fragen Sie danach?“

„Geschäftssache, Geschäftssache, Sir! Mrs. Velden — sprechen Sie übrigens nicht davon — ist in einen Fall von mir verwickelt, und ich würde etwas darum geben, hätte ich Gelegenheit, den Charakter dieser Frau zu studiren. Könnten Sie es nicht so einrichten, daß ich auf irgend eine Weise in ihr Haus käme und mich mit Muße mit ihr unterhalten könnte? Unsere Firma würde Ihnen dankbar dafür sein!“

„Oh, das ließe sich wohl machen. Sie pflegt im Sommer, wenn das Hotel besetzt ist, Logirgäste aufzunehmen, und ich denke, man könnte sie schon bewegen, auch jetzt einen Freund von mir, welcher Geschäftstelegramme wegen der Post nahe zu sein wünscht, ein Zimmer zu überlassen.“ Und Mr. Morell blinzelte mir schlau zu, ahnungslos, wie nahe er damit der Wahrheit kam. Nach kurzer Zeit hielt er vor einem netten, weißen, einfach, aber anziehend aussehenden Häuschen an. Dem Beispiel Mr. Morell's folgend, stieg ich vom Wagen und schritt ihm nach durch den kurzen, mit Rosenstöcken begrenzten Weg bis zur Hausthür. Nachdem er geklingelt hatte, flüsterte er mir zu:

„Da sie keine Diensthöfen hält, wird sie selbst an die Thür kommen, also geben Sie Acht!“

Ich hatte kaum Zeit zu bemerken, daß die Vorhänge am Fenster links plötzlich heruntergelassen wurden, da hörte man innen eilige Tritte, eine Hand öffnete schnell die Thür und ich sah die Frau vor mir, deren ängstliches Verbergen der Briefe ich vor der Post beobachtet und auffallend gefunden hatte. Ich erkannte sie sofort, obgleich sie anders gekleidet war und augenscheinlich irgend welche Aufregung durchgemacht hatte, welche den Ausdruck ihres Gesichtes verändert und ihr Wesen unsicher und gezwungen machte. In ihrem Blick lag jedoch kein Crinnen, sondern nur Neugierde und als Mr. Morell mich mit der Bemerkung einführte: „Ein Freund von mir, ein Rechtsanwalt aus New-York,“

da knigte sie in schneller und altmodischer Weise, wie um zu zeigen, wie geehrt sie sich fühle.

„Wir sind gekommen, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, Mrs. Velden,“ sagte mein Klient in herzlichem Ton, der ganz dazu geeignet war, Jemandes Gedanken wieder in eine ruhige Bahn zu leiten. „Ich habe oft von Ihrer großen Gastfreundschaft gehört; wollen Sie mir dieselbe einmal beweisen und meinem Freund für eine Nacht Aufnahme gewähren?“

Wir waren in ein Zimmer getreten, dessen freundlicher rother Teppich und dessen helle, mit Bildern geschmückten Wände ungemein anheimelten. Aber mich interessirte nur Eins: Mrs. Velden selbst. Sie war eine Frau, wie man sie in den bescheidenen Verhältnissen, in denen sie lebte, kaum erwarten konnte. Sie hatte etwas Feines in Sprache und Manieren, was überaus gewinnend berührte. Sie wäre jedenfalls die letzte Frau in der Welt gewesen, der ich, ohne Weiteres zu wissen, Heimlichkeit zugetraut haben würde, wenn ich nicht den seltsam zögernden Ausdruck in ihrem Gesicht bemerkt hätte, als Mr. Morell das Thema meiner Aufnahme in ihrem Hause berührte.

„Ich weiß nicht, Sir,“ stammelte sie, „ich würde mich sehr freuen,“ — und sie sah mich forschend an, — „aber ich habe in letzter Zeit keine Gäste aufgenommen und fürchte, es Ihrem Freunde nicht recht behaglich machen zu können. Sie müssen mich entschuldigen!“

„Das können wir nicht!“ sagte Mr. Morell. „Wie, zuerst locken Sie Einen in ein solches Zimmer,“ und er blickte voll Anerkennung um sich, „und dann wenden Sie sich kalt ab, wenn man um die Ehre bittet, eine einzige, kurze, erbärmliche Nacht hier zubringen zu dürfen? Nein, nein, Mrs. Velden, dazu kenne ich Sie zu gut. Sie würden selbst Lazarus nicht von ihrer Schwelle jagen, viel weniger noch einen gutmüthigen, gescheuten, jungen Herrn, wie mein Freund da!“

„Sie sind sehr freundlich, so zu sprechen,“ sagte sie geschmeichelt, „aber ich habe kein Zimmer in Ordnung und —“

„Mein junger Freund bleibt hier!“ unterbrach Mr. Morell sie mit freimüthiger Bestimmtheit. „Wenn ich ihn nicht bei mir haben kann, was aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist, so will ich wenigstens die Genugthuung haben, ihn in der Pflege der besten Hausfrau in N. zu wissen.“

„Ja,“ warf ich ein, ohne zu großes Interesse zu verrathen, „nun ich einmal hier bin, würde es mir sehr leid thun, wo anders hingehen zu sollen.“

Ihre Augen richteten sich unruhig nach der Thür.

„Man hat nie, mich ungallich zu nennen Veranlassung gehabt. Wann wollen Sie kommen?“ fragte sie plötzlich.

„Ich hoffte, gleich hier bleiben zu können, und wollte um die Erlaubniß bitten, sofort einige Briefe schreiben zu dürfen.“

Bei dem Wort „Briefe“ beobachtete ich, wie ihre Hand in die Tasche ihres Kleides glitt; vielleicht war die Bewegung eine unwillkürliche, denn ihr Gesicht war unverändert, als sie schnell antwortete.

„Gut bleiben Sie denn. Wenn Sie mit Dem zufrieden sind, was ich Ihnen bieten kann, soll man nicht sagen können, ich verweigere Jemandem eine Gefälligkeit.“

Und ganz zur Aufnahme bereit, wie sie vorher ganz Widerstand gewesen war, lächelte sie uns freundlich an, ohne meinen Dank zu beachten, und rauschte dann mit Mr. Morell an den Wagen, wo sie meine Reisetasche und, was ohne Zweifel noch mehr nach ihrem Geschmack war, die Komplimente in Empfang nahm, die er ihr, eifriger noch denn vorher, zu Theil werden ließ. Beim Wiedereintreten sagte sie:

„Ich werde sehen, daß in kürzester Zeit ein Zimeter für Sie zurecht gemacht wird. Unterdessen machen Sie es sich bequem und wenn Sie schreiben wollen, so finden sie alles Erforderliche hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ein kaltgestellter Einbrecher. Vor Kurzem, so erzählt der „Kurs. List“, verließ ein Bauer des russischen Dorfes Ljubizkoj seinen Hof, um in geschäftlichen Angelegenheiten nach Kursk zu reisen; zu Hause war nur seine Frau geblieben. Der Nachbar des Bauern wußte das, wußte auch, daß der Bauer ein paar übrige Rubel in der Truhe liegen hatte, und beschloß, die Abwesenheit des Wirthes zu benutzen, um dessen Frau zu ermorden und das Geld zu rauben. Auf irgend eine schlaue Weise gelang es dem schlimmen Gesellen, im Laufe des Tages unbemerkt in die Hütte einzudringen und sich unter den Wandbänken zu verbergen, wo er mit einem Messer den Einbruch der Nacht erwartete. Um sich bei dem Mord nicht mit Blut zu beschmutzen und so eventuell zu verrathen, hatte sich der Verbrecher vollkommen ausgezogen. Als das Dorf schon im tiefem Schlaf lag, kroch der Keil unter der Bank hervor und trat in seinem vorfäulstigen Kostüm mit dem Messer in der Hand auf das arme Weib zu. Zu Tode erschrocken wies ihm die Bäuerin auf sein Verlangen den Ort, wo das Geld ihres Mannes liegt; eine kleine kalte Kammer. Kaum aber war er in dieselbe eingetreten, als das entschlossene Weib die Thür zuschlug, den Niegel vorschoob und mit einem Handtuch festband. Nun legte sich der Ueberraschte aufs Flehen und Bitten; es half ihm aber nichts, die Frau ließ sich nicht irre machen und hielt ihn bis zum Morgen gefangen. Draußen herrschte eine Kälte von 30° und als man am Morgen die Kammer öffnete, da war der Verbrecher erfroren.

— Ein Politiker. Eine amerikanische Zeitung erzählt einen guten Witz. Ein Mann, der ausfinden wollte, für welchen Beruf sich sein kleiner Sohn am besten eignete, schloß ihn mit einer Bibel, einem Apfel und einer Dollarnote ein. Wenn er bei seiner Rückkehr fand, daß er die Bibel las, so wollte er einen Geistlichen aus ihm machen, daß er den Apfel, sollte er ein Farmer werden, und wenn er sich für das Geld interessirte, würde er einen Bankier aus dem Jungen machen. Als der Vater in das Zimmer kam, fand er, daß der Junge auf der Bibel saß, die Dollarnote in der Tasche und den Apfel beinahe verzehrt hatte. Darauf machte er aus den Jungen einen Politiker.

— Eine treue Seele. Gnädige: „Sonderbar, Herr Korporal, Sie waren doch der Geliebte meiner früheren Köchin und jetzt finde ich Sie bei der neuen wieder?“ — „O, ich bitte, gnädige Frau führen eben eine zu gute Küche.“

— Erklärendes Beispiel. Richter (erregt): „Anplauschen! anplauschen! Was verstehen sie unter anplauschen?“ — Zeugin: „I was net, wie i dös sagen soll, aber wenn Jhna a junges Madel saget, daß Sie a schöner Mann wären, Herr Richter, dann hätt's — Gueer Gnaden halt anplauscht.“

— Eigenthümliches Avancement. Als eine kaum dagewesene Seltenheit dürfte zu verzeichnen sein, daß die Gemeinde Staufenburg (Baden) ihrem Ortsdiener Heinrich Stefan, der dies Amt schon 22 Jahre bekleidete, zu ihrem Bürgermeister erwählte.

— Aus dem Bericht eines Gerichtsvollziehers: „Die Exekution ist leider fruchtlos ausgefallen, weil sich Crequent bereits am Tage vorher in einer andern Sache erhängt hatte.“

Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletstoffe,
MILITAIR-&LIVRÉE-
TUCHE,**

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr.23. Oldenburg. Langestr.23.